

9.41

**Bundesrat Mag., BA Reinhard Pisek** (FPÖ, Wien): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Vizekanzler und Wirtschaftsminister! Sehr geehrte Damen und Herren! Ein interessantes Thema: „Aufschwung Standort Österreich“. Das kann man auch janusköpfig betrachten. Mir fehlt eigentlich die Interpunktion. Ist es eine Frage? Ist es ein Imperativ? Wahrscheinlich waren Sie, sehr geehrter Herr Vizekanzler, sich auch nicht ganz sicher: Findet ein Aufschwung statt, findet er nicht statt? Das ist eine interessante Frage. Und das Wort „Wirtschaftsstandort“ sehe ich auch nicht da drinnen. Ich interpretiere es jetzt auch als Wirtschaftsstandort, aber es gibt auch den Wissenschaftsstandort Österreich, zu dem ich dann auch ganz kurz kommen möchte. Zu den Ausführungen meiner Vorrednerin Kollegin Zwazl ein ganz kurzes Wort: Du hast eine interessante Frage gestellt, nämlich: Wer ist Teil des Problems? Deine vereinfachte Diktion war, die anderen seien schuld. Das sehe ich ein bisschen anders. Ich meine, da muss sich schon die Bundesregierung selbst an die eigene Nase fassen. *(Zwischenruf der Bundesrätin Zwazl.)* Ein Zitat des amerikanischen Präsidenten Reagan ist mir da eingefallen, das passt auf Österreich perfekt: „Der Staat löst keine Probleme“, sondern er ist selbst Teil des Problems. – **So** würde ich das einmal sehen. *(Bundesrätin Zwazl: Du hast nicht aufgepasst, ich habe gesagt, ...!)*

Jetzt komme ich zu der Frage: Wie wird der Standort Österreich eingeschätzt? – Ich kann es ganz einfach machen, ich kann hier die Analyse von Moody's verteilen, die vor drei Tagen die eindeutige Antwort gegeben hat – Österreich ist ja bekanntlich downgegraded worden –, dass es mit dem Wirtschaftsstandort Österreich nicht sehr weit her ist. Das heißt, wir stagnieren.

Welche Indikatoren kann man hier heranziehen, um zu einer korrekten Analyse zu kommen?

Das ist einmal der Anteil am Weltwirtschaftshandel. Dass in Österreich die Exporte steigen und Träger des gesamten Istzustandes sind, ist nicht unbekannt, aber es gibt auch andere Länder, und die schlafen nicht; zu denen komme ich noch. Die anderen Länder schlafen eben auch nicht, die bemühen sich auch sehr, ihre Exporte anzukurbeln. Und das Weltwirtschaftssystem basiert, wie wir alle wissen, auf drei, vier Währungen, und die sind alle im Abwertungswettlauf, um eben den Wettbewerbsvorteil zu generieren. Und die anderen Länder sind besser aufgestellt, die überholen uns rechts und links, hinten und vorne. In Österreich passiert da nichts.

Der zweite Indikator ist das Volkseinkommen, ein sogenanntes Wirtschaftswachstum. – Dazu gibt es klare Aussagen, das ist leicht vergleichbar. Die Frage ist: Wie steht es damit in Österreich? – Auch darauf komme ich noch zurück.

Der dritte und interessanteste Indikator sind – und das kommt von Ihrem Ministerium, sehr geehrter Herr Wirtschaftsminister – die Investitionen.

Das ist hochinteressant, denn die Investitionen sind praktisch die Direktive, wo es um die Fragen geht: Wie steht es um eine Wirtschaft? Investiert ein Unternehmer? Tut er was, baut er Anlagen, errichtet er ein Unternehmen? – Da geht es nicht nur um Mittelstandsbetriebe, die sind natürlich die Basis des österreichischen Wirtschaftswesens, keine Frage, aber angezogen werden sie durch die großen internationalen Unternehmen, denn von dort kommen die Aufträge.

In diesem Zusammenhang schreiben Sie, Herr Wirtschaftsminister – da muss man löblich anerkennen, dass es korrekt dargestellt wird, allerdings fehlt die Interpretation –: „2015 erreichten die heimischen Direktinvestitionen im Ausland (...) fast das Dreifache des Vorjahreswertes.“

Das heißt, österreichische Unternehmen investieren **nicht** in Österreich – offensichtlich weil etwas mit dem Standort nicht funktioniert –, sondern im Ausland. Das fließt zwar in die Konzernbilanz ein und damit möglicherweise in das Wirtschaftswachstum, aber die Arbeitsplätze werden im Ausland geschaffen und nicht in Österreich. Deswegen sind wir praktisch bei 500 000 Arbeitslosen angelangt, und diese Zahl steigt, steigt und steigt.

Der zweite Satz lautet: „Die ausländischen Direktinvestitionen in Österreich (...)“ – das ist noch interessanter! – „waren (...) nur halb so hoch wie im Vorjahr.“

Das heißt, sie sind nur die Hälfte des Wertes von 2014. Und **das** ist ein Warnsignal! Da tut sich etwas! Offensichtlich kommen andere Unternehmen, andere große Firmen nicht nach Österreich, investieren woanders, weil sie das eben nicht so durch die rosarote Brille sehen wie meine beiden Vorredner, dass in Österreich alles paletti ist. **So** funktioniert das nicht! Die kalkulieren, machen eine klare Analyse zwischen Kosten und Nutzen. Und da wird Österreich außen vor gelassen.

Wie wir alle wissen, ist die Summe des Volkseinkommens, des Wirtschaftswachstums die Summe der Unternehmensumsätze, also aller Waren und Dienstleistungen. Das ist einfach eine Addition, nicht mehr und nicht weniger. Also muss man sich einmal um den Unternehmer kümmern. Und da stellt sich die Frage: Wie sieht es mit dem Unternehmer in Österreich aus? Und da bitte ich, nicht immer Keynes zu zitieren! Wo immer ein Regierungsmitglied ist, wird Keynes rauf- und runterzitiert.

Es gibt andere Ökonomen, es gibt zum Beispiel Joseph Schumpeter – er ist übrigens von Österreich in der Ersten Republik vertrieben worden –, dessen Buch „Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung“ aus 1912 ebenfalls entscheidend war, ein Buch, das gerade die Innovation, den Innovator, den Unternehmer schlechthin beschrieben hat. Das ist die Basis, und damit sollte man sich beschäftigen. In diesem Buch steht das alles drinnen, was der sehr geschätzte Staatssekretär Mahrer sagt, das ist alles darin nachzulesen. Das ist nichts Neues, das gibt es seit genau 100 Jahren. Also sollte man endlich einmal diesem methodologischen Individualismus folgen und nicht immer dem Kollektivismus eines Keynes.

Fragen wir uns einmal: Wie funktioniert, wie handelt, wie denkt der Unternehmer? Warum wirtschaftet er? – Aber warum siedelt er sich eben nicht in Österreich an? Warum investiert er woanders, wie es hier implizit erwähnt wird?

Die Internationalität ist in Österreich noch lange nicht angekommen. Wir reden permanent von der EU, rauf und runter, aber das Steuersystem, das gesamte Konzept der Steuern, der Belastungen und der Abgaben ist ein Vor-EU-Konzept. Wir alle wissen, um im internationalen Export erfolgreich zu werden, muss man sich dem Wettbewerb stellen. Und die Preise sind angeglichen. Das Internet veröffentlicht das, das ist transparent, das alles ist kein Geheimnis. Will ich reüssieren, dann muss ich mit diesem Preis mitgehen, aber die Belastungen finden national statt. Die Preise sind international, aber die Belastungen sind national.

Es kann doch kein Mensch glauben, dass ich bei einer Belastung von über 50 Prozent in der gesamten Unternehmenslandschaft Österreichs – alle trifft das: die Großen, die Kleinen, die Mittel- und Einzelunternehmen und die Konzerne – noch international wettbewerbsmäßig mitkomme. – Nein, da komme ich nicht mit! Beispiel: Weltwirtschaft. Anteil Österreichs in der Weltwirtschaft. Beispiel: Investitionen. Und auch Beispiel: Volkseinkommen.

Und jetzt zum Thema: Wie mache ich ein Land attraktiv? Wie ist ein Land attraktiv? – Beispiel Irland, weil das jetzt in der Zeitung war. In Irland – wir wissen, was in London in den letzten Tagen passiert ist – stehen die Bewerber vor der Tür. Dublin und Frankfurt werden sich dieser Finanzindustrie annehmen.

Wie schaut das Wirtschaftswachstum im Jahr 2015 in Irland aus? – 7,8 Prozent. Wie schaut das Wirtschaftswachstum in Lettland aus? – 2,7 Prozent. 3 Prozent 2013 und 4 Prozent 2012. Wie schaut das Wirtschaftswachstum in Estland aus? – Zwischen 1,5 und 2,8 Prozent. Wie schaut das Wirtschaftswachstum in Litauen aus? – Zwischen 3 und 1,3 Prozent.

Das alles sind Volkswirtschaften, die offen sind, ähnlich strukturiert wie Österreich sind und sich des internationalen Marktes und der Exportwirtschaft annehmen müssen, damit sie im Land selbst den Wohlstand generieren können.

Und das viel gescholtene Ungarn hat 2015 mit 2,9 Prozent reüssiert, die Slowakei mit 3,6 Prozent – 50 Kilometer von hier ist Bratislava/Pressburg –, und sogar die Schweiz, die, wie wir alle wissen, im Februar 2015 eine Aufwertung des Schweizer Franken ertragen musste, und zwar um 15 bis 20 Prozent – eine Aufwertung!, also exportschädigend und exporthemmend –, hat es geschafft, 0,9 Prozent hinzulegen.

Das heißt, wir sind praktisch um 15 bis 20 Prozent im Vergleich zum Schweizer Franken abgewertet worden und sind auf dem gleichen Level. Da versteht doch jeder – jeder muss da nachdenken –, dass in unserem Land einiges, ja vieles nicht stimmt. Hätten wir in Österreich diese 15-prozentige Aufwertung, wäre das vermutlich der Super-GAU. Hätten wir diese Aufwertung wie die Schweiz, dann hätten wir wahrscheinlich eine Rezession von 10 Prozent. Das heißt, andere Länder, wie die neun von mir genannten, mit ähnlichen Volkswirtschaften, offen, gleich strukturiert, sind wesentlich besser aufgestellt.

Und das österreichische Volkseinkommen bewegt sich, wie wir wissen, an der Null-Linie, da tut sich nicht viel, da ist auch nicht mehr viel zu holen. Man sieht es auch bei den Schulden. Der Schuldenstand – wo ist der?; ich habe nämlich schon den Konnex verloren – ist bei 90 Prozent, 95 Prozent, und er wächst sukzessive. Und trotz dieser Schulden bringen wir noch immer kein Wachstum zustande! Das heißt, der Leverage-Effekt – ist gleich: mehr Schulden, Fremdkapital, und dadurch generiert man Wachstum – funktioniert ja nicht mehr. Das hat ja Moody's kritisiert und gesagt: Ihr in Österreich kriegt kein Wirtschaftswachstum mehr zusammen! So funktioniert das nicht! Beispiel: Leverage-Effekt. Ist gleich: mehr Schulden. – Und trotzdem gibt es **kein** Wachstum!

Ganz kurz noch zu dem Tax Freedom Day, der mehr oder minder auch international bekannt ist. Als ich hier als Bundesrat angefangen habe, und zwar im Jahr 2010, war jener Tag, an dem der Steuerzahler sein Geld für sich selber behalten darf und nicht mehr an den Staat abliefern muss, der 29. Juli. Vergangenes Jahr war es der 21. August, also drei Wochen später innerhalb von fünf Jahren. **Das** ist natürlich ein **Verlust** an Wettbewerb!

In Deutschland war es der 11. Juli, im Vereinigten Königreich der 29. Juli und in den USA der 24. April. Und da soll man am internationalen Wettbewerb mitkommen?!

Keine Chance! Keine Chance! Keine Chance! (*Bundesrat **Mayer**: Jetzt müssen Sie die Steuerreform miteinrechnen!*)

Noch ganz kurz ein Wort zu dem neuen Bundeskanzler – dem eher machiavellistisch orientierten Bundeskanzler! –, der uns allen Ernstes einreden möchte, mit der Maschinensteuer würde irgendetwas besser funktionieren. Die Maschinensteuer – entschuldige! – ist ein Projekt aus der Mottenkiste des 19. Jahrhunderts, eine „Schornstein-Philosophie“, die an der Realität völlig vorbeigeht. (*Zwischenruf der Bundesrätinnen **Winkler** und **Zwazl**.*) Wir diskutieren hier, wie wir, Frau Präsidentin Zwazl, eingangs gehört haben, über Industrie 4.0. Das sind Systemanalysen, das sind Programmierungen, das hat mit Maschinen überhaupt nichts zu tun. Auf einem Handy sind 100 Patente drauf. Ist ein Handy eine Maschine? Was ist das, bitte? (*Bundesrätin **Winkler**: Es geht nicht um Maschinen, sondern um Wertschöpfung!*) – Also, das ist das dritte Retroprodukt aus der Mottenkiste von diesem neuen Bundeskanzler. Das wage ich einmal sehr in Frage zu stellen!

Ganz zum Schluss noch eine kurze Anmerkung zum Wissenschaftsstandort. (*Bundesrätin **Zwazl**: Redezeit!*) – Es blinkt noch, ich kann noch reden. (*Bundesrätin **Zwazl**: Nein, ...!*) Kurz ein Argument noch! (*Präsident **Saller** gibt das Glockenzeichen.*)

Ich darf noch ein Auge auf die Grundlagenforschung werfen, was die Geisteswissenschaften und die Sozialwissenschaften betrifft. Da ist die Digitalisierung ganz besonders wichtig. Und die ist in Österreich noch nicht angekommen, während die ganzen archivalischen und bibliothekarischen Bestände in den USA, ja sogar in Italien und Deutschland, einsehbar sind, und zwar via Online-Reading. Aber das gibt es interessanterweise nicht in Österreich! – Danke. (*Beifall bei der FPÖ.*)

9.52

**Präsident Josef Saller:** Als Nächste gelangt Frau Bundesrätin Dr. Reiter zu Wort. – Bitte.